

JOHANNA KINKEL (1810-1858)

Von Gera Kessler

Komponistin, Musikpädagogin, Publizistin



„Unter diesen Umständen... bitten wir die betreffenden Räte nach Hause zu kommen, ihre Sorgfalt der Kinderstube, der Küche, der Waschküche und dem Keller nur einige Zeit zu widmen, während wir Frauen rascher das bedrohte Vaterland zu einigen und zu rüsten denken... Bonn, im Juni 1848. Im Namen sämtlicher Frauen und Jungfrauen.“

© Glasbaustein, Bonngasse, Foto: Gera Kessler, Privatarchiv

Diese sehr modern anmutenden Töne unzufriedener Bonnerinnen zeigen, dass sich die Frauen in der Revolution 1848 (als die Männer in der Paulskirche zu keinem Ergebnis kamen) sowohl ihrer Tatkraft wie ihrer Einschränkungen bewusst waren. Unter ihnen befand sich auch Johanna Kinkel, lautstark in der Redaktion der "Neuen Bonner Zeitung" sich äußernd, während sich ihr (zweiter) Ehemann, Gottfried Kinkel, kopfüber in die aufständischen Aktivitäten stürzte.

Johanna Kinkel erscheint in fast jeder Beschreibung der Geschichte der Stadt Bonn. Wir wissen auch deswegen so viel von ihr, weil sie selbst geschrieben hat und mit ihrer Haltung als Demokratin nicht hinter dem Berge hielt, vor allem in den Zeiten der Revolution von 1848/49.

"Was uns angeht, so gehören wir zu den Mutigen, also zu den Glücklichen. Dieses aber verzeiht man uns nicht. Man bildet sich ein, dass jeder, der nur mit Achtung und Vertrauen vom sogenannten „Volk“ spricht, schon ein Anarchist sein müsse", schreibt sie am 18. Mai 1848 an ihre Berliner Freundin Emilie von Henning.

Ein Leben für die Musik

Johanna Mockel war als höhere katholische Tochter geboren, gefördert von ihren Eltern in Klavierspiel und Literatur, und wurde mit 22 Jahren standesgemäß verheiratet. Sie jedoch wusste schon nach einem halben Jahr, dass diese Ehe ihr nicht

guttat und löste sich aus ihr (ein ärztliches Gutachten spricht von "Misshandlungen"). Ihre Eltern unterstützten sie, aber sie machte sich nach einiger Zeit selbstständig, indem sie nach Berlin zog. Sie verdiente ihren Lebensunterhalt durch Klavierunterricht, wurde durch weiteren Unterricht zur Konzertpianistin, veröffentlichte eigene Kompositionen und genoss die Bekanntschaft mit den einschlägigen Größen der Berliner Salons (darunter Fanny Hensel, Clara Wieck, spätere verh. Schumann, und Bettina von Arnim).

1839 kehrte sie nach Bonn zurück, als endlich die Scheidung möglich wurde, und wurde dort zum Mittelpunkt des kulturellen Lebens. Sie gab hoch gelobte Konzerte und gründete und leitete den Gesangverein mit ihren ehemaligen Schülerinnen. Das Bonner Stadtmuseum zeigt sie auf einem Gemälde vom 1. Januar 1840.

Johanna Kinkel

StadtMuseum



Ein Leben für die Politik

Noch im gleichen Jahr traf sie den evangelischen Theologen Gottfried Kinkel, den sie 1843 nach Übernahme seines protestantischen Glaubens heiratete und mit dem sie eine universitätseigene Wohnung im Poppelsdorfer Schloss bezog. Mit ihm zusammen hatte sie bereits den "Maikäferbund" gegründet, einen Kreis von literarisch Interessierten, der - mit ihr als einziger Frau - seine spätromantischen Schriften gemeinsam besprach und herausgab.

Die Heirat des evangelischen Theologen mit der Katholikin kostete diesen seine Stelle an der Theologischen Fakultät der Universität, er wechselte zur Philosophischen Fakultät. Da sein Verdienst als Kunsthistoriker sehr gering war, sorgte Johanna mit gewerbsmäßigen Kompositionen, Klavier- und Gesangsunterricht für den Lebensunterhalt der Familie. In dieser Zeit bis 1848 war sie fünfmal schwanger und versorgte den Haushalt mit ihren vier Kindern weitgehend ohne Unterstützung ihres Mannes, der sich seiner neuen Karriere widmete.

Während der Unruhen von 1848/49 war sie völlig auf sich allein gestellt, als Gottfried Kinkel für das Preußische Abgeordnetenhaus in Berlin kandidierte, sich am Siegburger Zeughaussturm beteiligte oder am badisch-pfälzischen Aufstand teilnahm.

In ihren Schriften zeigt sich jedoch auch ihr ureigenstes Engagement für die Republik. Sie übernahm selbst die Redaktion der Neuen Bonner Zeitung, berichtete über den Fortgang der Revolution und veröffentlichte ihre Kommentare und politischen Ansichten. Finanzielle Unterstützung erhielt sie durch den "Frauenverein Humania", der verfolgten Demokraten und ihren Familien Hilfen zukommen ließ. Als Gottfried Kinkel nach den badischen Aufständen 1849 gefangen genommen und zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden war, bereitete sie seine Flucht vor, die dann mit Hilfe eines seiner Schüler im November 1850 gelang.

Ein Leben für die Familie

Im Januar 1851 folgte Johanna mit ihren Kindern ihrem Mann ins Londoner Exil. Auch hier war sie es, die mit Klavier- und Gesangsstunden, der Gründung eines Kindergesangsvereins und musikwissenschaftlichen Vorträgen über berühmte Komponisten über längere Zeiträume den Lebensunterhalt der Familie bestritt. Zum Komponieren kam sie kaum mehr, aus Zeitmangel und aus Enttäuschung über das Scheitern der Revolution. Es scheint, dass auch ihre frühere intellektuelle Gemeinschaft und Auseinandersetzung mit Gottfried Kinkel, der an verschiedenen Instituten landesweit Vorträge hielt und unterrichtete, sie nicht mehr trug. Sie verarbeitete ihre Exilerfahrungen in einem Roman *"Hans Ibeles in London - ein Familienbild aus dem Flüchtlingsleben"*, der erst posthum veröffentlicht wurde.

Ihre dauernde Überforderung machte sich vorzeitig durch einen schwachen Gesundheitszustand bemerkbar. Mit 46 Jahren erlitt sie einen Herzinfarkt, von dem sie sich zwar zeitweise erholte, jedoch verbrachte sie dann 1858 ihre Zeit wegen eines *"Nervenfiebers"* im Rollstuhl. Im November 1858 stürzte sie aus dem Fenster ihres Schlafzimmers im dritten Stock ihrer Londoner Wohnung. Sie war sofort tot.

Bei allen Leistungen, Erfolgen und Hinterlassenschaften des kurzen Lebens der Johanna Kinkel zeigt sich in ihrem Lebenslauf, unter welchen Zwängen Ehefrauen im bürgerlichen 19. Jahrhundert lebten, ganz im Gegensatz zu dem, was ihr so gefeierter Ehemann in seiner Selbstbiographie von seiner Ehe zu berichten wusste: *„Es ist unglaublich, wie viel man durch die Ehe und eigene Haushaltung an Arbeitszeit aus gewinnt! Ich spürte das sofort höchst lebhaft am Erfolg meiner Tätigkeit.“* Zwei Jahre nach Johannas Tod war er wieder verheiratet.

Quellen

- Arbeitsgemeinschaft Frauengeschichte: Bonner Frauengeschichte - ein Stadtrundgang. Bonn o.J..

- Monica Klaus: Johanna Kinkel, in: Arbeitsgemeinschaft für Rheinische Musikgeschichte Mitteilungen Nr. 90. Februar 2008. https://www.rheinische-musikgeschichte.de/wp-content/uploads/2011/09/Mitteilungen_90_2008.pdf (Abruf 10.2.2017).
- Josef Niesen: Bonner Personenlexikon. Bonn 2007.
- Universitäts- und Landesbibliothek Bonn: Nachlass Gottfried und Johanna Kinkel. <https://digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/topic/titles/2228628?offset=81>.
- Eva Weissweiler, Komponistinnen vom Mittelalter bis zu Gegenwart, München 1999.
- Marianne Bröcker: Johanna Kinkels schriftstellerische und medizinpädagogische Tätigkeit, in: Bonner Geschichtsblätter Band 29. 1977.